

31 Հայ մատենագրության տարբեր շրջանների մեջ նույնպես կարող են առկա լինել մեկի սկիզբը միջոտ միսի աարտի մեջ է եղել: Մանր գործերով լայտնի և այստեղ չներկայացրած միս հեղինակների մասին տե՛ս հայ միջնադարեան գրականության հետազոտող լա տեսությունները՝ V. Inglisian, *Die Armenische Literatur.- Handbuch der Orientalistik*, I. Abteilung, 7 Band, Ed. G. Deeters, Leiden-Cologne, 1963, p. 156-272; H. Torossian, *Histoire de la littérature arménienne, des origines jusqu'a nos jures*, Paris, 1951; Ch. Renoux, *Lingue et littérature arméniennes.- Christianismes orientaux*, Ed. M. Albert, Paris, 1993, p. 109-166:

32 Մանրամասն տե՛ս Բ. Առաքելյան, *Քաղաքները և արհեստները Հայաստանում Թ-ԺԳ. դարերում*, հտ. Ա-Բ., Երևան, 1958-1963:

33 Այս շրջանի աշխարհական հեղինակների մասին տե՛ս, օրինակ՝ Հ. Պողոս Անանեան, *Ներսէս Բագրեւանդացի իշխան Հայոց՝ հեղինակ դասանաբանական գրության մը*, Վենետիկ, Ս. Ղազար, 1989:

34 Բիզանդիայի հալածական այդ քաղաքականությունը վերաբերող տեղեկությունների ամփոփումը տե՛ս Մ. Արքեպս. Օրմանեան, *Ազգայատուում*. Հայ ուղղափառ եկեղեցույ անցքերը սկիզբէն մինչև մեր օրերը, հ. Ա, Կոստանդնուպոլիս, 1912, էջ 1100-1102 (այսուհետև՝ Մ. Օրմանեան, Ա.):

35 Ա. Մաթեոսեան, *Անանիա Օրբակացու «Քննիկունը»*.- ՀՍՍՀ ԳԱ Լրագրեր հասարակական գիտությունների, 1974/7, էջ 66-81:

36 Գրեթէ բոլորին վերաբերող ֆրանսերէն կամ անգլերէն կարեւոր գրականությունը ցանկում է հայ գրականության նորագոյն համառոտ-նուսմական մատենագիտության մեջ՝ A Bibliography of Classical Armenian Literature to 1500 AD, By R. W. Thomson, Brepols - Turnhout, 1995, 324 p.:

37 Տե՛ս Զաքարիա կաթողիկոս ագեցի (855-877), *Մատեն. Աշխատասիրութեամբ Հ. Պողոս վրդ.ի Անանեան, Վենետիկ* - Ս. Ղազար, 1995:

38 Նրա օրօք գործել և իրենց աշխատություններն են ստեղծել Սահակ Մոռտ-Ապիկուրէշը, Համամ Արեւելցի, Ատոմ Անձեւացի և ուրիշներ. տե՛ս Մ. Օրմանեան, Ա, էջ 980-2:

39 Տե՛ս Գ. Տէր-Մկրտչեան, *Անանիա Մոկացի [Ուսումնասիրություն և բնագրեր]*.- Արարատ, 1897, էջ 91-96, 129-44, 275-88. հմմտ. Հ. Կիրեղ վրդ. Քիպարեան, *Պատմություն հայ հին գրականության*, Վենետիկ, Ս. Ղազար, 1992, էջ 327:

40 Տե՛ս Հ. Թամրազեան, *Անանիա Նարեկացի. կեանքը և մատենագրությունը*, Երևան, 1986:

41 Տե՛ս Օրմանեան, Ա, էջ 1144:

42 Տե՛ս I. Kéchiichian, *Grégoire de Narek, Le Livre de prières, Sources chrétiennes*, 78, Paris, 1961.

43 Տե՛ս Թ. Քիրոսեան, *Յովհաննէս Կոզեան.- Հանդէս ամսօրեայ*, 1967, էջ 1-16:

44 Որպէս հոչակաւոր գիտնականներ և ուսուցիչներ այս աստակներից լայտնի են Սեւանի վանքի առաջնորդ Սարգիսը, Խանասի վանքի առաջնորդ Սամուէլ վարդապետը և ուրիշներ, որոնց գործերը, սակայն չեն պահպանուել. տե՛ս Գ. Զարպիսեան, *Պատմություն հայ հին դպրութեան (Դ-ԺԳ դար)*, Վենետիկ, 1932, էջ 590-591

45 Տե՛ս Գրիգոր Մագիստրոսի թղթերը, Բնագիրն յառաջաբանով և ծանօթություններով առաջին անգամ ի լոյս ընծայեց Կ. Կոստանեանց, Աղեքսանդրապոլ, 1910:

46 Տաղասացությունք Գրիգորի Մագիստրոսի Պահլաւունոյ, Վենետիկ, 1868:

47 Տե՛ս Լ. Գ. Խաչերեան, *Գրիգոր Պահլաւունի Մագիստրոս (985-1058 թթ.)*. Կեանքն ու գործունեությունը, Լոս Անձեւը, 1987, էջ 353-464:

48 Տե՛ս Maurice Leroy, *Grégoire Magistros et les Traductions arméniennes d'autres grecs.- Annuaire de l'Institute de Philologie et d'Histoire orientales*, t. III, Bruxelles, 1935, p. 263-94:

49 Որպէս գործիչ բիզանդամետ քաղաքականություն է վարել և նրանով նպաստած լինելով Բագրատունեաց թագաւորութեան կործանմանը՝ ժամանակակիցների և հետագայ սերունդների յիշողութեան մեջ մնացել է դասաճանի համբաւով՝ տե՛ս Մ. Օրմանեան, Ա, էջ 1189-1254:

50 Տե՛ս Թ. Անասեան, *Հայկական մատենագիտություն. Ե-ԺԸ. դդ.*, հտ. Ա, Երևան, 1959, էջ 775-86. հմմտ. Թ. Քեօւեան, *Անանիա Սանահնեցիի Էջմիածին, 2000 (Աստուածաբանական բնագրեր, ուսումնասիրություններ. Գիրք Ա.)*:

51 Տե՛ս Ն. եպս. Պողարեան, *Հայ գրողներ. Ե-ԺԸ. դար*, Երուսաղէմ, 1971, էջ 162-3:

52 Մաշտոցեան Մատենադարանի ձեռ. Հմր 1879 (ԺԳ. դ.):

53 Մաշտոցեան Մատենադարանի ձեռ. Հմր 695:

54 Ներկայիս մատենադարանների անունները տրուած են հետեւեալ համառոտումներով.
Եղմ = Երուսաղէմի Հայոց պատրիարքարանի Սրբոց Յակոբեանց վանքի մատենադարան.
ՄՄ = Մաշտոցեան Մատենադարան, Երևան.
Ն-Զ = Նոր Զուղայի (Սպահան) Հայոց առաջնորդարանի Սուրբ Ամենաիրկչեան վանքի մատենադարան.
ՍՊբ, Արեւել. հիմն. = Սանկտ Պետերբուրգի Արեւելագիտութեան հիմնարկ.
Վենետիկ = Միսիթարեան միաբանութեան Վենետիկի մատենադարան.
Վիեննա = Միսիթարեան միաբանութեան Վիեննայի մատենադարան:

55 Ֆրանսերէն տարբերակի մեջ (Ani: Capitale de l'Arménie en l'an mil, p. 241) ցանկիս տուեալները համառոտուած են՝ թողնուել են միայն ձեռագրերի գոյքահամարները, անուններն ու գրչութեան թուականները:

DIOSKURIDES UND DIE MITTELALTERLICHE ARMENISCHE PHARMAZIE

Vardanian Stella

Die armenische Medizin, die schon dreitausend Jahre alt ist, hat große Schätze von natürlichen Arzneien, eine uralte Apotheke, wo wir die Vertreter der Flora, der Fauna und anorganischer Natur Armeniens finden. Ihre mündlichen Traditionen sind noch heute am Leben geblieben. Im Laufe der Jahrhunderte diente sie als Fundament für die klassische Medizin und ihre Erfahrung wurde von mittelalterlichen Ärzten bearbeitet und in Pharmacognosien hineingenommen. Die Klassiker der mittelalterlichen Medizin Mechithar Herazi und Amirdovlat Amasiazi haben in ihren Heilbüchern und insbesondere in den speziellen Arzneibüchern viele Arzneien vom Arsenal der Volksmedizin beschrieben (7, 16, 17, 21, 23, 24, 27).

Die mittelalterliche armenische Pharmazie, die tief im Altertum wurzelt und sich von den Quellen der Volksmedizin nährte, wurde in ihren verschiedenen Entwicklungsstufen von der antiken Medizin entscheidend beeinflusst (11,13,38).

Nach der Erfindung des armenischen Alphabets durch Mesrop Maschtotz um 404/5 wurden in den 2 Übersetzergenerationen, der sogenannten Hellenophilen Periode, von etwa V-VII Jh. gewiß auch die wesentlichen Werke der antiken Medizin ins Altarmenische übersetzt; diese Schriften sind jedoch nicht alle erhaltengeblieben (18,20). Sie aber waren im Mittelalter in Armenien gut bekannt. Eznik von Kolb, Davit Anhalt, Anania von Schirak und Grigor Magistros sind Zeugen dafür. Sie dürften in griechischen Schulen ausgebildet worden sein, zumindest zitieren sie oft die griechischen Originale (13,38).

Die Überlieferung der Werke von Hippocrates, Dioskurides, Galen und anderen antiken Ärzten ist kompliziert und kann manchmal nur mit Hilfe zahlreicher Hypothesen erschlossen werden.

Kleinasien war die Heimat von drei berühmten Botanikern der Antike - Krateuas, Dioscurides und Galen (4, 6, 10, 12, 38). Krateuas von Pergamon um 100 vor Christus wirkte als Leibarzt am Hof des Königs Mithridates von Pontos. Dioskurides stammte aus Anazarbos in Kilikien und war Militärarzt unter den Kaisern Claudius und Nero. Schließlich ist als der letzte große Arzt der Antike Galen aus Pergamon zu nennen.

Krateuas dürfte die beiden ersten Kräuterbücher verfaßt haben, die aber nicht erhaltengeblieben sind, sie fußen möglicherweise auf ägyptischen Vorbildern, die sich aus freilich viel späteren Papyrusblättern, den sogenannten Jonson Papyrus-Blättern mit botanischen Illustrationen um 400 postulieren lassen. Es darf angenommen werden, daß Krateuas seine Bücher mit eigenhändigen Illustrationen versehen hat, in der für ein breiteres Publikum bestimmten Version waren die Kräuternamen alphabetisch angeordnet. Einige der farbigen Bilder aus dem Kräuterbuch des Krateuas wurden durch Dioskurides in das Werk "De materia medica" übernommen.

Dioskurides wurde in Tarsus ausgebildet. Die Stadt galt nach Alexandria als das größte Zentrum der Antike für die Pharmazie.

Während vieler Jahre war Dioskurides praktischer Arzt; er sammelte auf seinen Reisen durch Griechenland, Kilikien, Arme-

nien, Syrien reichliche Erfahrungen und untersuchte die Arzneipflanzen. In seinem ungefähr von 60 bis 78 entstandenen Werk "De materia medica" behandelt er umfassend die Charakteristika der Arzneifauna, der Arzneiflora und der anorganischen Stoffe. Mit seiner neuen, auf pharmakologische Wirkung beruhenden Klassifikation der Arzneien hat er ein bis heute gültiges Ordnungsmodell geschaffen(10).

Als Prototyp dieses Werkes gilt - wie bereits gesagt - die erste Version des Kräuterbuches Krateuas. In der vereinfachten Version des Kräuterbuches waren die Kräuternamen für die bequemere Handhabung alphabetisch geordnet. Auch die Redaktionen und Kompilationen der "Materia medica" aus dem 3. und 4. Jahrhundert hatten das Material alphabetisch geordnet. Die alphabetische Ordnung stammt nicht von Dioskurides selbst, sondern ist nachträglich erst durchgeführt worden. Dioskurides hingegen hatte sich gegen die ihm bekannte alphabetische Klassifikation im Widmungsbrief an seinen Lehrer Areus ausgesprochen(2,3,4,8,10). Er konnte auf der anderen Seite seine pharmakologische Klassifikation auch nicht gleichmäßig durch das ganze Buch durchführen, da das Niveau der experimentellen Pharmazie in der Antike, aber auch später im Mittelalter, nicht hoch genug war. Es bietet sich daher als naheliegend an, daß die meisten späteren Redaktionen der "Materia medica" das bequemer zu handhabende und übersichtlichere alphabetische Klassifikationsprinzip bevorzugten.

Das älteste und zudem überaus reich illuminierte Pflanzenbuch der Antike ist der Wiener Dioskurides, Österreichische Nationalbibliothek cod.gr.med.1(1,2,5,10). Er ist vor wenigen Jahren zusammen mit dem Fonds der übrigen griechischen Handschriften der Bibliothek als einzigartiges Kulturerbe auf die

Unesco-Liste: "memory of the World" gesetzt worden.

Der Wiener Dioskurides wurde kurz nach 512 durch Juliana Anicia, die Tochter des Flavius Anicius Olybrius, des Augustus des Westreiches von 472, in Auftrag gegeben. Juliana Anicia war die Enkelin des letzten weströmischen Kaisers Valentinian III. Sie hatte gewiß große politische Ambitionen; ein Zeugnis hierfür ist die Kirche des Hl. Polyuktos in Konstantinopel, welche als Kuppelkirche unbedingt mit der späteren Hagia Sophia des Kaisers Justinian in Zusammenhang zu sehen ist, und deren Bauplastik zum besten der Kunst Konstantinopels gehört. Zwei Pilaster aus der Kirche können noch heute auf dem Platz vor San Marco in Venedig bewundert werden, wohin sie von den Venezianern nach 1204 verschleppt worden sind. In der Miniatur auf fol. 6v ist Juliana in der Hoftracht einer Patrikia thronend zwischen den beiden stehenden Personifikationen der Phronesis, der Vernunft, und der Megalopsychia, der Großmut, dargestellt. Ein Eros überreicht ihr den Codex als Dank der Künste. Juliana läßt einige Solidi über dem ausgeschlagenen Codex in die Hand des Eros fallen. Zu ihren Füßen vollzieht die Personifikation der Eucharistia, der Dankbarkeit, die Proskynesis.

Das Kunstschaffen der Juliana ist außerordentlich anspruchsvoll: es drückt sich auch in der außerordentlichen Qualität der Dioskurideshandschrift zu Wien aus.

Nach dem Fall Konstantinopels gelangte die Handschrift in jüdische, dann in türkische Hand - beides läßt sich an den Beischriften erkennen. Sie wurde 1569 durch Angerius von Busbeck für 100 Dukaten käuflich erworben und an Kaiser Maximilian II geschenkt. Die Handschrift wurde 1960-1965 glänzend restauriert und 1965 auf einer Exposition einem größeren Publikum gezeigt.

Zwischen den Folios 12v bis 387r enthält die Handschrift 383 Pflanzenbilder und 391 Pflanzenbeschreibungen. In fast allen Fällen ist jede Pflanze auf einem eigenen Blatt abgebildet, von auch durch einen Namen gekennzeichnet.

Der beschreibende Text ist in der Unciale des 6. Jahrhunderts gegeben. Einige Teile sind verlorengegangen. Von den ursprünglich 435 Pflanzenbildern sind 27 Stück verlorengegangen, von 35 Pflanzen sind nur die Beschreibungen, von 17 Pflanzen nur die Bilder erhalten. Die Rekonstruktion des ursprünglichen Bestandes ließ sich mit Hilfe einer genauen Kopie der Handschrift im cod.gr.194 im Seminario zu Padua durchführen.

Auf den sorgfältig präparierten Pergamentblättern der Handschrift von monumentalen Ausmaßen ist jede Pflanze in einer spezifischen Weise dargestellt, welche sowohl für die wissenschaftliche Illustration der Buchkunst, als auch für die Naturdarstellung des Abendlandes bis hin zur Renaissance von weitreichender Bedeutung gewesen ist. Die Pflanze ist in ihrer Gesamtheit abgebildet mit Blättern, Stengeln, Wurzeln, ja mit Haarwurzeln, Blüten und Früchten in einer Weise, welche die einzelnen Pflanzenglieder in verschiedenen Ansichten unabhängig von der Erscheinung zu unterschiedlichen Jahreszeiten bietet in einer Weise, welche das Spezifische, das Typische der Pflanze im Zustand der vollen Kraft, der vollen Stärke bietet, also in einem Zustand, welcher für die Heilwirkung am günstigsten ist. Die Stilisierung der Darstellung ist auf das Typische, organische Wachstum gerichtet mit dem Ziel der bestmöglichen Erkennbarkeit der Pflanze und nicht auf die naturalistische Wirkung in einem malerischen Kontext. Damit wurde ein wesentlicher Beitrag zur wissenschaftlichen Illustration der Buchkunst geleistet.

Im 15. Jahrhundert wurden die Beschreibungen von der Hand des Chortasmenos, wie Herr Professor Hunger es festgestellt hat, in einer Minuskel der Zeit kopiert, wofür zumeist die breiten Freiräume neben den Pflanzendarstellungen erhalten mußten. Johannes Chortasmenos war Notar der Patriarchatskanzlei, er hat 1406 im Auftrag des Mönchs Nathanael aus dem von König Stephan Milutin (1282-1321) in Konstantinopel gegründeten Spital einen neuen Ledereinband über Holzdeckeln anfertigen lassen. Die Handschrift wird eingeleitet mit zwei Ärztebildern mit je einer Gruppe von sieben Ärzten, das erste bringt den Arzt und Kentauren Cheiron, auf dem zweiten Ärztebild sind Krateuas und Dioskurides abgebildet. Es folgen zwei Verfasserbilder; auf dem ersten überreicht die stehende Personifikation der Heuresis, also der Erfindungsgabe, dem auf einem Lehnstuhl sitzenden Dioskurides die Mandragora-Wurzel, d.h. die Alraun-Wurzel, der Hund zu ihren Füßen soll andeuten, daß man mit seiner Hilfe die Alraun-Wurzel aus dem Boden zu ziehen pflegte, um selbst keinen Schaden durch das Ziehen der Zauberwurzel zu erleiden (Abb.1). Aufgrund der Gesichtszüge ist hier Dioskurides mit den Merkmalen des Krateuas, des Entdeckers der Mandragora abgebildet. Im zweiten Verfasserbild beschreibt Dioskurides die von der Personifikation der Vorstellungskraft, der Epinoia, gereichte Mandragora-Wurzel (Abb.2).

Im griechischen Sprachraum hat die Handschrift eine große Nachfolge gehabt, allerdings ist in allen Fällen das alphabetische Ordnungsprinzip nachträglich durchgeführt worden.

Die Älteste Kopie aus dem 7. Jahrhundert hat sich einst unter der Signatur Supplement graecus 28 in Wien befunden, sie gelangte dann aber nach Neapel. Sie dürfte direkt auf

die Wiener Handschrift zurückgehen, sie enthält wesentlich mehr, aber vereinfachte Pflanzenbilder, die zu mehreren auf einer Seite zusammengefaßt sind, dafür aber einen umfangreicheren und genaueren Text.

Die wesentlichen griechischen Handschriften beginnen mit dem 9. Jahrhundert und sind seit langem bekannt (Paris, Bibliothèque Nationale, cod. graec. 2179, New York, the Pierpont Morgan Library, Ms. 652 (früher Ms. Phillipps 21975)).

Dieser Tradition folgt ein Fragment, das als Vorsatzblatt einer armenischen Handschrift vorgebunden ist, die unter der Nr.141 im Matenadaran zu Erevan bewahrt wird (Abb.3).

Professor Aschot Abrahamjan datiert es aus VII Jh. (14). Jedoch die letzten paläographischen Untersuchungen von H. Hunger zeigen, das armenische Fragment, ebenso wie Codex Vindobonensis, zur Konstantinopolitanischen Schule gehört und aus VI Jh. datiert (26, S. 110). Bei der armenischen Handschrift handelt es sich um Teile des Alten Testaments, in guter Bolorgir geschrieben. Der Kolophon des Schreibers Mechithar - teilweise in Gedichtform - auf fol. 158 r verzeichnet weder Ort noch Jahr der Entstehung. In seinem Werk "Sisikan" identifiziert Ghevond Alishan diesen Mechithar mit Mechithar Erznkazi, einem Schreiber und Poeten des 14. Jh., und deshalb wird die Handschrift allgemein ins 14 Jh. datiert.

Der Kolophon auf fol. 327 v nennt einen Abraham, der die Handschrift neu gebunden hat, und überliefert die Bitte um Gedenken für den Schreiber des Kolophons und seines Vaters, des Hovannes Mahtesi (Jerusalem-pilger), der diesen Kolophon am 9 Juni 1447 - wieder ohne Angabe des Ortes - geschrieben hat. Lediglich die Eintragung des Namens Grigor Aneci auf fol. 301 v könnte die

Handschrift oder das Schutzblatt mit Ani in Verbindung bringen.

Das griechische Fragment besteht aus 2 Blättern mit dem Text der "De materia medica" des Dioskurides und einer Zeichnung. Der Text des ersten Blattes ist Buch III, Kap. 156 (ed. Wellmann) und Kap.163 (ed. Berendes) mit der Beschreibung von Androsaimon, in moderner botanischer Terminologie *Hypericum ciliatum* Lam. Im Fragment fehlen folgende Anfangssätze: "Das Androsaimon - einige nennen es Dyonyssias, andere dasselbe auch Askyron. Es unterscheidet sich aber vom Hyperikon und Askyron indem...", der Rest des Kapitels ist völlig erhalten.

Darunter ist die Abbildung einer mit dem griechischen Namen Koris (*Hypericum* L.) bezeichneten Pflanze, deren Beschreibung nicht mehr erhalten ist, da das Blatt direkt unter der Zeichnung abgeschnitten wurde. Der verlorene Text würde Buch III, Kap. 157 (ed. Wellmann) entsprechen. Neben der Zeichnung der Pflanze Koris ist eine Eintragung in armenischen Buchstaben, für die es verschiedene Lesarten gibt.

Unserer Meinung nach können die Buchstaben Ռ. ժ. ԱԿ. ՄԻ bedeuten: "Zeichnung 40" oder A. Abrahamjans Interpretation folgend: "vierzehntes Bild von D[ioskurides]buch". Egal welcher Lesart der Vorzug zu geben ist besagt diese armenische Notiz, daß die Zeichnungen später gezählt worden sind und mindestens 14 oder 40 bestanden haben, also mehrere Kapitel vorhanden waren.

Unserer Meinung nach ist diese armenische Beischrift auch als Notiz für die Übersetzung ins Armenische anzusehen. Im Cod. Vindobonensis gibt es zu den insgesamt 4 Arten des *Hypericum* 2 Zeichnungen: Nr. 271 - Zeichnung des *Hypericum perforatum* und Nr. 357 - Zeichnung zu *Hypericum crispum*.

Das zweite Blatt des Fragmentes hat zum Inhalt die Beschreibung der Pflanze Chamai-

pitys (in moderner Terminologie *Ajuga Chamaepytis* oder *Ajuga Iva* Schreb.), Buch III, Kap. 158 (ed. Wellmann). Damit das ganze Fragment gehört zu der früheren, alphabetisch nicht geordneten Redaktion der "Materia medica", wie Codex Parisienne.

Man kann vermuten, daß die griechische Handschrift, von welcher jetzt nur noch dieses eine Fragment überliefert ist, in der Epoche der armenischen Renaissance nach Ani gebracht worden ist, wo die Traditionen der antiken und byzantinischen Medizin sehr gepflegt wurden. Vielleicht darf als Hinweis auf einen späteren Verbleib der Handschrift in Ani die Namenseintragung des Grigor Aneci - also Grigor von Ani - gelten. Hier diente die Handschrift wohl vielen Generationen von armenischen Ärzten, bis 2 Blätter von ihr letztendlich einer armenischen Handschrift als Schutzblatt vorgebunden wurden; über das Schicksal der übrigen Seiten ist nichts mehr überliefert.

Auf Grund einiger indirekter Beweise darf angenommen werden, daß diese griechische Handschrift in derselben Zeit - oder ein wenig später - ins Armenische übersetzt worden ist. Im ältesten armenischen Arzneibuch, welches in der Zeit des siegreichen Königs Gagik von Ani (990-1020) geschrieben worden ist, gibt es eine Reihe von Kapiteln in der freien und kurzen Redaktion der "Die materia medica":

"Über die Wirkung von Arzneien, jede für sich einzeln genommen",

"Über die pflanzlichen Öle",

"Über alle Arten von Getreide",

"Über alle Arten von Früchten".

"Über alle Arten von wohlriechenden Pflanzen",

"Über Pflanzen, Bäume und ihre nützlichen Eigenschaften".

Der anonyme Autor des Arzneibuches von Ani verweist direkt auf seine Quelle indem er schreibt:

"Der große Philosoph Dioskurides erzählt uns folgendes über Pflanzen und Bäume und ihre nützlichen Eigenschaften".(26,S.110). Darauf folgt der Text.

In vorliegender Handschrift ist die botanische Terminologie auf sehr hohem Niveau, und neben den griechischen Termini von Dioskurides gibt es armenische Äquivalente. Das ist entweder ein Hinweis darauf, daß ein griechisch-armenisches Wörterbuch zugrunde liegt, oder daß es sich beim Arzneibuch von Ani um eine Erstübersetzung der "De materia medica" ins Armenische handelt. Ein Wörterbuch jedoch ist nicht überliefert, also liegt eine Erstübersetzung des Dioskurides vor (13).

Die "De materia medica" des Dioskurides bildete immer den Mittelpunkt der Studien armenischer Ärzte, beginnend mit dem anonymen Autor von König Gagiks Arzneibuch bis zu Stepanos Schahrimanian, einem Autor des 18. Jh., mit dessen Werk "Botanik oder Flora Armeniens" eine neue Epoche der Armenischen pharmazeutischen Forschungen beginnt.

Besonders Amirdovlat Amasiazi, der Klassiker der armenischen mittelalterlichen Medizin, hat die "De materia medica" des Dioskurides als Hauptquelle seines Werkes "Nutzloses Buch für Unwissende" bezeichnet.

Amirdovlat wurde in Kleinasien, in der antiken Stadt Amasia - Strabos Heimat - geboren, wo bis 1915, dem Jahr des armenischen Genozids in der Türkei, tausende von Armeniern lebten, nicht weit von den kulturellen Zentren Großarmeniens und Sebastias (12, 13, 26, 38). Vermutlich ist Amirdovlat gegen Ende des ersten Viertels des 15.Jh. geboren worden. Diese Zeit war die schlimmste in der Geschichte Armeniens, eine Epoche stürmischer politischer Erschütterungen, in

der Armenien ohne eigene Staatsmacht von den Osmanen erobert wurde. Schon in der fünfziger Jahren verließ Amirdovlat seine Heimatstadt, wo er seine medizinische Grundausbildung erlangt hatte, und kam nach langen Reisen nach Konstantinopel, um dort tätig zu sein und seine Wissenschaft zu vervollkommen. So schrieb er selbst ein Viertel Jahrhundert später über diese Periode seines Lebens:

„Ich war durch das Land gewandert, über das Meer gegangen und durch Mazedonien gezogen und blieb in Konstantinopel, um dort zu leben“ (sinngemäße Übersetzung aus dem Altarmenischen, 16, S.3). Bald fand er hier allgemeine Anerkennung und wurde zum Hauptchirurg - Okulist am Hof Mehmeds des Zweiten ernannt und bekam den Ehrentitel գլխավոր փայշա նախարարիսիւ das heißt „der Hauptchirurg, der den Augenkranken heilt“ (13, 26, 38). Im Jahre 1459 schrieb er in Konstantinopel auf Bitte des Herrn Ward, des Sohnes von Shadi-Bek, sein erstes Werk mit dem Titel „Medizinlehre“, in dem er Fragen der Hygiene, Anatomie, Physiologie, Pathologie und Pharmacognosie im Sinn der Lehre des Hippokrates, Galen und von Autoritäten der arabischen Medizin behandelte. Darüber hinaus versuchte er hierin und in seinem ersten „Achrabadin“ ebenso von 1459, die Erfahrungen der Arzneiwissenschaften selbstständig auszulegen. Während seines ganzen Lebens war das sein Hauptanliegen. In diesem Frühwerk erkennen wir sein Bemühen um die Erstellung von Lexika für einfache und zusammengesetzte Arzneimittel. Ein Viertel Jahrhundert später entstanden so seine wichtigen Werke: der zweite „Achrabadin“ von 1481 und das „Nutzloses Buch für Unwissenden“ von 1482.

Das Buch „Die Medizinlehre“ wurde von Amirdovlat im weiteren bearbeitet, vertieft und durch neue Abteilungen von Pathologie,

Klinik und Therapie erweitert. Diese Arbeit brauchte viel Zeit, und das zweite Buch von Amasiazi „Nutzen der Medizin“ wurde erst im Jahre 1469 in der Stadt Philippopolis (in Bulgarien, heute Plovdiv) beendet. Das Buch „Nutzen der Medizin“ stand auf gleichem Niveau mit den besten medizinischen Werken seiner Epoche. Besonders wertvoll ist die Abteilung, wo der Autor die Methoden der Arzneien - und Diät - Behandlungen der mehr als zwei hundert Krankheiten von den verschiedenen Organen und des Systems beschrieben hatte.

Diese zehnjährige schaffensreiche und fruchtbare Periode war auch reich an dramatischen Ereignissen seines Lebens. Einerseits war er berühmter Humanarzt und talentvoller Wissenschaftler, den der Sultan hoch geschätzt hatte, doch andererseits hatte er am Hof des musulmanischen Herrschers viele Intrigen und den Haß der Feinde zu spüren. Im Vorwort des Buches „Nutzen der Medizin“ schrieb Amirdovlat: „Ich hatte viele Schwierigkeiten und Willkür zu erleiden von Tyrannen, Fremdlingen, Ungläubigen, Richtern, Königen und Fürsten. Lang lebte ich in der Fremde. Im Laufe dieser Zeit habe ich das Böse und das Gute gefühlt, Armut und Reichtum erfahren. In den verschiedenen Ländern hatte ich mich mit der Arzneikunst beschäftigt, viele Arzneien und komplizierte Verbindungen nach meiner Meinung probiert. Ich hatte die Kranken: Fürsten, Militärsleute, die Städte, die Armen, Erwachsenen und Kinder betreut“ (sinngemäße Übersetzung aus dem Altarmenischen, 17, S.7). Weit von der Heimat hat er zehn Jahre im Exil verbracht. Als Arzt kam er seiner Pflicht den Kranken gegenüber nach, ungeachtet der nationalen und sozialen Stellung der Kranken, lernte die Arzneipflanzen der verschiedenen Orte, wo er sich durch die Schicksalsfügung befand ken-

nen, und machte experimentelle Untersuchungen auf dem Gebiet der Pharmacognosie.

In den siebziger Jahren kehrte Amasiazi nach Konstantinopel zurück und wurde, nach handschriftlichen Angaben, in seine Ehrenstellung als Leibarzt des Sultans wiedereingesetzt. In diesen Jahren sieht man seine Neigung und Liebe zu den armenischen Handschriften, zu den Werken der antiken Ärzte und Philosophen. Im Kolophon des Sammelbandes (Handschrift Nr. 1921 Mate-nadarans), in welchem wir die philosophischen Werke von Aristoteles und den Kommentar von Grigor Tatevazi finden, berichtet der Schreiber Andreas, daß dieses Werk im Jahre 1492 in der Stadt Amasia nach dem Willen und Einverständnis des Arztes Amirdovlat abgeschrieben wurde. Der Schreiber Andreas hat ihn als „zweiten Ptolomais nach seiner Bibliophilie“ bezeichnet. Dort steht auch, daß Amirdovlat kurz nach dem Tod von Mehmed dem Zweiten auf Einladung von dessen Enkel Ahmed in seine Heimat Amasia zurückkehrte.

Im Gegensatz zur wenig bekannten Frühperiode haben wir zahlreiche Berichte über den letzten Lebensabschnitt des Arztes. Der Kolophon des Buches „Nutzloses Buch für Unwissende“ (British Library, Handschrift Or. 3712) berichtet über die letzten Jahre vor seinem Tod in der Stadt Brussa in Kleinasien, die durch ihre Mineralwässer sehr berühmt war. Diese Handschrift ist wertvoll, weil wir dort das genaue Datum des Todes von Amasiazi finden: „Am 8 Dezember im Jahre 1496 entschlief als Christ der Arzt Amirdovlat“.

In der letzten Periode seines Lebens schrieb er seine bedeutenden Werke über die einfachen und zusammengesetzten Arzneien: zweiter „Achrabadin“ (1481) und „Nutzloses Buch für Unwissende“ (1478-1482), ebenso das „Volksbuch“ (1474), welches uns erlaubt

ihn, gleich Mechitar Herazi, als Astronomen im mittelalterlichen Sinne anzusehen.

Das lange und nutzbringende Leben des armenischen Bjschkapets (Magister der Medizin) war ausgefüllt mit Untersuchungen der Arzneimittel und mit dem Kampf um menschliches Leben, besonders während der großen Pestepidemie in den Balkanstaaten von 1466-68(13,26).

Im Werk „Nutzloses Buch für Unwissende“, einer Enzyklopädie der Arzneistoffe pflanzlicher, tierischer und anorganischer Herkunft, sind die Arzneien dem armenischen Alphabet folgend geordnet(16,27). Der Autor folgt nur insofern dem Prinzip des Dioskurides, als jedem Arzneistoff ein eigenes Kapitel zugeordnet wurde, dessen Gliederung enge Verbindung zur „De materia medica“ aufweist.

Das System der Beschreibung ist wie folgt:

- 1.) Die Namen der Arzneien in armenischer Sprache mit anderen Synonymen (griechischen, lateinischen, arabischen, persischen, manchmal auch indischen).
- 2.) Der ökologische Herkunftsort.
- 3.) Botanische morphologische Beschreibung der Pflanzen, wenn es sich um Präparate tierischer oder anorganischer Herkunft handelt, Beschreibung der physikalischen Eigenschaften.
- 4.) Pharmakologische Eigenschaften der Arzneien, zum Beispiel einschläfernd, schmerzstillend, entzündungshemmend, blutstillend und andere.
- 5.) Die Anwendung in der Medizin.
- 6.) Nebenwirkungen und am meisten schädliche Nebenwirkungen.
- 7.) Dosierung
- 8.) Anleitung zum Sammeln der Kräuter, Vorbereitung und Aufbewahrung der Arzneien.

9.) Methoden der Verfälschung der Arzneien und Test der Fälschungen.

10.) Anwendung in der Veterinärmedizin.

11.) Magische und nichtmedizinische Anwendung der pflanzlichen, tierischen und anorganischen Stoffe.

12.) Geographische Auffindungsorte.

Insgesamt gibt es im "Nutzlosen Buch für Unwissende" mehr als fünfzig direkte Zitate aus der "De materia medica". Darüber hinaus gibt es viele Zitate ohne namentliche Zuschreibung an Dioskurides, aber mit Textübereinstimmung. Meist unterstreicht Amirdovlat seine eigenen Ausführungen durch die Übereinstimmung mit den Aussagen des großen Vorbildes des Dioskurides. Nur in einem Fall (Kapitel 313, dem Ebenholzbaum - *Dyospyros ebenum* Koen. gewidmet) kritisiert Amirdovlat: "Dioskurides sagt, daß die beste Art von Ebenholz von Abessinien gebracht wird. Aber ich wundere mich über seine Worte, weil es in Abessinien kein Ebenholz gibt, es wird von Ispahan in Persien und Fuwach (im heutigen Madagaskar) gebracht" (sinngemäße Übersetzung aus dem Altarmenischen, 16, S. 67).

Erst Vergleiche der "Materia medica" mit dem "Nutzlosen Buch für Unwissende" vermögen die Genialität des antiken Werkes aufzuzeigen. Gleichzeitig aber auch ist der Fortschritt zu erkennen in den Gebieten der Pharmazie und Botanik im Verlauf der 1300 Jahre, die zwischen beiden Werken liegen.

Im 3. Buch, Kapitel 22 schreibt Dioskurides über die Aloe folgendes: "Die Aloe hat ein der Meerzwiebel ähnliches Blatt, dick, fett, umfänglich breit, zurückgebogen. An beiden Seiten haben die Blätter schiefe, entfernt stehende, gekürzte kleine Dornen. Sie entwickelt einen dem Antheriskos ähnlichen Stengel, eine weisse Blüthe und eine dem Asfodel ähnliche Frucht. Die ganze Pflanze

hat einen durchdringenden Geruch und sehr bitteren Geschmack" (3, S. 276).

Vergleichen wir diese erschöpfende Beschreibung der heute gut bekannten Pflanze mit derjenigen bei Amirdovlat, so können wir einige neue Erkenntnisse bemerken über deren medizinische Anwendung sowie über die geographische Ausbreitung. «Սապո ինքն սուսանի պէս խոտի քանութիւն է եւ լաւն այն է, որ Սըղոտորի լիճի, եւ կարմրժեղ գերդ լերդ լիճի, եւ շուտ լոսի... իր բուսն մտան է սուսանին, եւ ծաղիկն այլ մտան է սուսանին ծաղիկն, եւ տերեւն թանձր է եւ մեծ քան զսուսանին տերեւն, եւ ջրի է, եւ քան զսուսանին տերեւն տափակ է, եւ քիչ մի դէպի յետեւն է ճկել...» (16, S. 517). Während Dioskurides in seiner botanischen morphologischen Beschreibung die Aloe mit der Meerzwiebel vergleicht, sieht Amirdovlat diese in enger Übereinstimmung mit der Lilie, beide jedoch gehören derselben botanischen Familie an, der Liliaceae. Außer den bei Dioskurides erwähnten therapeutischen Eigenschaften: Wunden heilend, Entzündung hemmend, Darm reinigend, Augenlicht verbessernd, Haarausfall hemmend, nennt Amirdovlat darüber hinaus folgende weitere heilende Wirkungen: antiasthmatische, anti-sklerotische und die Anwendung bei Gicht und Wurmbefall.

Ebenso gibt es in Amirdovlats Buch neue Erkenntnisse über die species der Aloe. Kam diese in der Antike hauptsächlich von Indien, Arabien, Asien sowie von einigen Inseln wie z.B. Andros, so beschreibt Amirdovlat die neue Art der Aloe von Sokotra, einer dem östlichen Afrika auf der Höhe des Jemen vorgelagerten Insel, mit Angabe besonders interessanter Eigenschaften der Aloe von Sokotra. Neben diesen sowie geographischen Angaben berichtet er über die Bewohner von Sokotra, über ihre Herkunft und ihre magischen Riten. Amirdovlat schreibt: "Sokotra ist eine Insel, welche dem Ufer des Jemen vorge-

lagert ist. Alle Bewohner dieser Insel sind Heiden und Zauberer, welche große Macht haben. Zuerst lebten sie im Land der Romäer (also Griechenland), aber Alexander von Makedonien hat sie vertrieben und auf diese Insel übersiedelt, damit sie dort Aloe anpflanzen und Sabur bereiten, das heißt den getrockneten Saft der Aloe. Die Frauen dort beschäftigen sich mit Magie und Unzucht "(sinngemäße Übersetzung aus dem Altarmenischen, 16, S. 520).

Vergleichen wir nun die Beschreibung von Lab (Coagulum) im 2. Buch, Kap. 85 der "Materia medica" mit derjenigen bei Amasiazi. Dioskurides schreibt: "Lab. Das Hasenlab im Gewicht von 3 Obolen mit Wein hilft beim Biss giftiger Tiere, bei Kolik, Dysenterie, Fluss der Frauen, gegen geronnenes Blut und Auswerfen desselben aus der Brust. Mit Butter im Zöpfchen nach der Menstruation an die Gebärmutter gelegt bewirkt es Empfängnis. Getrunken aber tötet es den Embryo und nach der Menstruation bewirkt es Unfruchtbarkeit" (3, S. 183).

Amirdovlat geht in diesem Problemkreis über die Erkenntnisse des Dioskurides in wichtigen Beobachtungen hinaus wenn er sagt:

«Անֆահայի արնապ, որ է պարսկերէն փանի մայելի խարկաւշն, եւ հայերէն լապսոկի խաղած ասեմ եւ թէ քացխով խմեմ՝ աւզոտ ըլտաւորին. եւ կէս մթխալ փազահր է ամենայն զազանահարի... Եւ թէ պատեղոր կնիկն զլապսոկին զխաղածն, որ որձ լիճի, խմե, զըրիպ ջերմն թողու. եւ վերցնէ, պատեղորութեան ընկերող լիճի: Եւ թէ կանաք յիսակելուն լետե քիչ մի մուշք խառնէ եւ վերցնէ, պատեղորութեան ընկերող լիճի: Եւ թէ Գ արեմ լետե խմե քիչ մի, զպատեղորութիւն խափանէ» (16, S. 58).

Neben den bei Dioskurides aufgezeigten antitoxischen, antidysenterischen und blutungshemmenden Eigenschaften des Coagu-

lum empfiehlt Amirdovlat das Präparat Hasenlab auch bei bösartigen Tumoren, bei Krebs. Also hat Amirdovlat die antitoxische Wirkung des Coagulum in entscheidenden Bereichen weiterverfolgt, produziert doch Krebs selbst endogene Toxine. Außer den antitoxischen hat das Präparat auch hormonelle Wirkungen. Wurden diese bereits von Dioskurides festgestellt, so gelingt es Amirdovlat, diese in enge Verbindung zu setzen mit den verschiedenen Phasen des Menstruationszyklus. So zum Beispiel kann er den Zeitpunkt, in dem das mit Wein versetzte Präparat getrunken Unfruchtbarkeit bewirkt, auf drei Tage nach Ende der Menstruation präzisieren.

Diese Beispiele seien nur als einige wenige herausgenommen von vielen. Sie alle zeigen, daß Amirdovlat die Präparate und ihre Anwendungen beschreibt in Anlehnung an Dioskurides, oft mit Zitat der Quelle, um sich der Autorität des Dioskurides zu versichern. Darüber hinaus jedoch ist der Autor des 15. Jh. stets bemüht, durch eigene Forschungen und Erkenntnisse die Angaben aus der Antike zu präzisieren, zu verbessern, zu erweitern.

Alle erhaltenen Kopien des "Nutzlosen Buches für Unwissende" (nur in Mashtotz Matenadaran mehr als 20 Handschriften) sind leider ohne Illustrationen. Diese Lücke wird in etwa geschlossen durch die Illustrationen im Cod. Nr. 6594 des Matenadaran zu Erevan, der ein illustriertes Arzneimittelbuch in der Ordnung der Kräuter-tierischen und anorganischen Arzneien nach dem armenischen Alphabet enthält (26, 33). Dieser Codex zeigt die Zeichnungen von 315 Arzneipflanzen. Bedauerlicherweise ist der Anfangsteil der Handschrift mit Zeichnungen und Beschreibungen verlorengegangen. Mit dem Verlust der ersten Blätter und Lagen fehlt auch der Kolophon, und damit jede Angabe über Autor, Schreiber, Erschaffungsort und Datum.

Aufgrund der textkritischen und terminologischen Untersuchungen können wir jedoch sagen, daß dieser sogenannte armenische Dioskurides am Ende des 17. - Anfang des 18. Jh. in einem westarmenischen medizinischen Zentrum wahrscheinlich nach einem früheren Vorbild geschaffen worden ist, zu dem einst auch Amirdovlat's Buch gehörte. Vergleichen wir also beide medizinischen Werke miteinander.

Amirdovlat schreibt in Kap. 901 des "Nutzen Buches für Unwissende" über Tutari, nach Dioskurides Erysimon (*Erysimum officinale* L. oder *Sisymbrium officinale* Scop.) folgendes: "Es gibt zwei Arten von Erysimum, eine mit weißen, die andere mit roten Blüten. Die eine wächst in Gärten, die andere in Gebirgen und auf Feldern. Die beste ist diejenige Art, die gelbliche Blüten hat. Ihre Natur ist heiß und trocken im 2. Grad. Sie öffnet Verstopfungen in Organen und hat reinigende Wirkung. Wenn es pulverisiert und mit Honig versetzt in die Augen geträufelt wird, so heilt es Augenwunden. Wenn es - in Wein gekocht - getrunken wird, verstärkt es auch die Potenz. Es hilft bei Verhärtungen der Milz und öffnet Verstopfungen der Leber und stimuliert auch die Menstruation. Aber wenn du das Präparat - mit Honig versetzt - auf kanzeröse Geschwülste im frühen, nicht geöffneten Stadium aufschmierst, dann heilt es. Und seine Dosis beträgt ein halbes Mtchal (Miskal), d.h. 2,2 Gramm" (sinngemäße Übersetzung aus dem Altarmenischen, 16, S.176).

Es ist bemerkenswert, daß fast alle diese pharmakologisch-medizinischen Eigenschaften von Erysimon bei Dioskurides beschrieben waren (siehe Kap. 187 des 2. Buches der "Materia medica").

Im "Illustrierten Arzneimittelbuch" oder sogenannten armenischen Dioskurides gibt es darüber nur eine sehr kurze aber sehr wichtige

und neue Information: «Թոստարի ոմանք պալպաղ ասեն տերեւն նմանի թարաթազի, ջղքներն նմանի շիմշատի, ծաղիկն դեղին է, իրան լունդն օգտէ սինանի ցաւուն եւ օգտէ լերդնիսսին եւ ունեցին»: (Tutari - einige nennen es auch palpal. Seine Blätter sind ähnlich der Gartenkresse, seine Zweige sind dem Buxus ähnlich und seine Blüte ist gelb. Seine Samen helfen bei Herzschmerzen, bei Ischias und auch bei Tumoren) (sinngemäße Übersetzung aus dem Altarmenischen, 22, S. 34) (Abb. 4).

Haben sowohl Amirdovlat als auch der anonyme Autor des armenischen Dioskurides beide antitumorale Eigenschaften von Erysimum erkannt, so schreibt letzterer Autor darüber hinaus dem Samen des Erysimum Heilwirkung bei Stenocardia und Ischias zu. Nach modernen Erkenntnissen haben wir in Erysimum chemische Strukturen von Glycosiden, die bei Herzschmerzen wirken. Ebenso fand man in den letzten Jahrzehnten heraus, daß diese Glycoside außer ihrer positiven Wirkung auf das Herz auch antitumorale Eigenschaften aufweisen. Somit bestätigen die neuen Erkenntnisse die Ergebnisse der alten Medizin(26,S. 206).

Das Studium der Werke von Amasiazi gibt den modernen Forschern die Möglichkeit die pflanzliche Mittel der armenischen Medizin gut kennen zu lernen. Am meisten interessieren uns die Arzneimittel für die Behandlung der Geschwülste, Allergien, psychischer und Nervenkrankheiten und anderer Erkrankungen, deren Problem in moderner Medizin noch nicht gelöst werden konnte(24, 27).

Die Terminologie in den mittelalterlichen armenischen medizinischen Handschriften besteht nicht nur aus armenischen, sondern auch griechischen, lateinischen, arabischen und persischen Wörtern. Mehrere von diesen Termini sind sehr entstellt. Um sie richtig mit

moderner Terminologie identifizieren zu können, wurden wir oft zur Sprachanalyse gezwungen. Manchmal war es echtes Deschiffrieren, mit allen den Fachleuten bekannten Schwierigkeiten(13,26). Die Identifizierung der Termini liefert uns die Kontrollmöglichkeit festzustellen, ob diese Arzneien der mittelalterlichen Heilbücher auch heute noch in der Volksmedizin angewendet werden. Zu diesen Zweck berufe ich mich sowohl auf die reichhaltigen Angaben von Ghevond Alischan (15), Ervand Lalajan(19) und einigen anderen Armenologen, als auch auf meine eigene Erfahrung in diesem Gebiet. Da mein erster Promotion in Onkologie war, analysiere ich zuerst die Arzneien mit antitumoreller Wirkung aus den mittelalterlichen Heilbüchern und hauptsächlich aus dem "Nutzen Buch für Unwissende" von Amirdovlat Amassiaz (27,28).

Es gelang mir festzustellen, daß in letzterem Werk mehr als 40 Pflanzen für die Behandlung der Geschwülste benutzt wurden, größtenteils aus den botanischen Familien der Asteraceae, Cucurbitaceae, Boraginaceae und Liliaceae. Bevor ich diese Heilmittel und ihre antitumorale Eigenschaften beschreiben werde, möchte ich den Zustand der onkologischen Kenntnisse in mittelalterlichen armenischen Medizin zeigen.

Schon Hippokrates hat zwei Arten der bösartigen Tumoren: Skirros (harte Geschwulst) und Carcinoma(weiche Geschwulst) diagnostiziert. Der Vater der Medizin hatte eine skeptische Einstellung zur Behandlung der onkologischen Kranken. Er schrieb: "Es ist besser keine Kur mit den Personen, welche von dem verborgenen Cancer befallen sind, zu machen. Denn wenn sie eine Kur bekommen, sterben sie früher, als wenn man sie nicht behandelt hat"(35, S.724). Im "Kanon" von Ibn Sina wurden die konservativen Methoden der Geschwulsttherapie (Phytotherapie,

Diättherapie) benutzt, wogegen die operative Behandlungsweise wenige Beachtung fand(37). Die mittelalterlichen armenischen Ärzte schenken den Problemen der Onkologie große Aufmerksamkeit. Der Klassiker der kilikisch-armenischen Medizinschule Mechithar Herazi (XII Jh.) sieht im Schimmel eine Ursache der Tumoren und führt damit einen neuen Begriff in die mittelalterliche Medizin ein. In seinem Buch "Trost bei Fiebern" schrieb er: "Wenn die schwarze Galle in einem Organ verschimmelt, so entsteht die Krankheit, die die Araber "Saratan" nennen, die Griechen - "Karkinos", was bei Armeniern խնչոխում bedeutet" (sinngemäße Übersetzung aus dem Altarmenischen, 21,S.113). Diese Ansichten stehen der modernen Theorie der Virusentstehung der bösartigen Tumoren nahe. Die Pathogenese der Geschwülste wurden noch profunder und ganz detailliert von Amirdovlat Amasiazi studiert. In seinem Buch "Nutzen der Medizin" hat er als charakteristisches Zeichen für die Tumoren ihr uneingeschränktes und ununterbrochenes Wachstum beschrieben, welches, seiner Meinung nach, zur Auszehrung des Körpers also zur Kachexie führt(sinngemäße Übersetzung aus dem Altarmenischen, 17,S.475). In obenerwähntem Buch hat Amirdovlat auch die klinischen Zeichen der Erosion des Uterus beschrieben, die ein prekanzeröser Process ist: "Die Erosionsymptome sind eiterige Ausflüsse und Schmerzen. Und wenn du die Gebärmutter öffnest, siehst da das Geschwür...Diese Krankheit entsteht wegen des Traumas oder der schweren Geburt" (sinngemäße Übersetzung aus dem Altarmenischen,17, S.416). Bei der Schilderung der klinischen Symptome der bösartigen Tumoren von verschiedenen Organen (Auge, Haut, Gebärmutter) hat der armenische Bjschkapet spezielle Kenntnisse und Intuition des echten Onkologen bewiesen.

Besonders große Aufmerksamkeit hat er dem Problem der Phytotherapie der gutartigen und bösartigen Tumoren geschenkt.

Wie ich schon gesagt hatte, gehören die meisten Pflanzen mit antitumorellen Eigenschaften zu den botanischen Familien von den Apiaceae, Asteraceae, Cucurbitaceae, Liliaceae und einigen anderen. Diese Arzneien werden noch jetzt von den Volksmedizinern sowohl für die Behandlung der Geschwülste, als auch für die Therapie von Wunden, Entzündungen (so genannte "warme Geschwülste") und Allergien benutzt. Einige von ihnen wurden in die moderne onkologische Praxis hineingenommen. So zum Beispiel empfahl Amirdovlat Amasiazi für die Behandlung des Hautcancers den echten Haarstrang (*Peucedanum officinale*). Er schrieb: "Jarpatur (Haarstrang) ist ein Kraut, dessen Blätter und Stengel denen des Fenchels gleich sind. Es wuchs im Überfluß in Samsun" (sinngemäße Übersetzung aus dem Altarmenischen, 16, S.131). Die Pflanze ist in der Volksmedizin als Stimulator des Nervensystems und als harntreibendes Mittel bekannt. In der modernen Onkologie hat man aus dieser Pflanze ein antitumorelles Präparat - Peucedanin gewonnen, welches furokumarin - $C_{15}H_{14}O_4$ enthält (28,36).

Eine andere Pflanze - Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) wurde von Amasiazi für die Behandlung der Hauttumoren, sowie auch des Rheumatismus und der Gicht angewendet. In moderner Medizin ist aus seiner Wurzel alkaloid Kolchizin - $C_{22}H_{25}O_6N$ mit antitumoreller Wirkung isoliert, welches außer obenerwähntem Einfluß ein hoch effektives Mittel ist für die Behandlung der so genannten Armenischen oder Periodischen Krankheit (24,28,36).

In der armenischen Volksmedizin ist Elaterin sehr populär, der Saft von *Ecballium elaterium* (echter Springgurke). Amirdovlat

Amasiazi schrieb es für die Therapie einiger Tumoren vor. Im "Nutzlosen Buch für Unwissende" sagt er: "Ghisa il himar heißt armenisch Ischavarung (Eselgurke). Die beste Art ist die reife. Ihren Saft bereitet man folgendermaßen: man nimmt die Frucht am letzten Sommermonat, wenn sie gelb wird, preßt den Saft durchs Baumwollgewebe aus und raffiniert ihn. Dann trocknet man ihn und bereitet Pastillen" (sinngemäße Übersetzung aus dem Altarmenischen, 16, S.315). Nach modernen Angaben ist die Pflanze reich an steroid Glycozid mit hormoneller Wirkung - Elaterin - $C_{32}H_{44}O_8$ und am antitumorellen Stoff-Elaterizin oder Kukurbitazin- $C_{30}H_{44}O_7$ (27, 36).

Die letzteren biologisch-aktiven Stoffe gibt es auch in der Wurzel der Zaunrübe (*Bryonia dioica*). Dieses beliebte Mittel der Volksmedizin findet breite Anwendung bei der Behandlung nicht nur der Geschwülste, sondern der Krankheiten des Nerven- und Kardiovaskular-Systems. Die tonisierende Wirkung dieser wunderbaren Pflanze, deren Wurzel oft, gleich Ginseng und Mandragora, der Form des menschlichen Körpers ähnelt, hat Legenden über ihre magischen Eigenschaften hervorgerufen. Nach modernen Angaben, ruft die Anwesenheit der antitumorellen und hormonellen Stoffe Heileffekte dieser Volksarznei hervor. Die Pflanze ist jetzt wieder in die wissenschaftliche Medizin aufgenommen (27,36).

Antitumorelle Wirkung wurde dem armenischen Ton zugeschrieben. Der letztere besteht aus dem Alumosilikat und Eisenoxyd. In der Volksmedizin wird er für die Behandlung der Geschwülste, Allergien und Infektionskrankheiten benutzt. Armenischer Ton ist in mehreren Gebieten des historischen und heutigen Armeniens zu finden. So zum Beispiel war "der Fürst der Medizin" Ibn Sina gut informiert über die Gewinnung des armenischen Tones neben Ani, der historischen

Hauptstadt des Bagratidenreiches. Er schrieb in "Kanon": "Der armenische oder Anier Ton wirkt wunderbar bei Wunden. Er hilft besonders gut beim Schwindsuchtfieber und bei Seuchen. Viele Leute, die den Armenischen Ton mit mildem Wein eingenommen hatten, blieben während der Epidemie am Leben" (37, S.303). Armenischer Ton war nicht nur für innere, sondern auch für äußere Anwendung vorgeschrieben. Heute kann man ein neues Interesse an dieser alten Volksarznei bemerken.

Unter den antitumorellen Präparaten, die aus Tierstoffen gewonnen werden, sind die sogenannte "feuchte Zufa", "Taubenstein", Heilserum Gärstoff des Hasenpansens zu erwähnen. Ibn Sina schrieb in seinem "Kanon" über die "feuchte Zufa": "Das ist das Fett, welches aus der Wolle des Schafes in Armenien gesammelt wird. Es nimmt die Kräfte der Kräuter, zum Beispiel der Wolfsmilch, und ihrer Milchsäfte ein. Manchmal ist das sehr flüssig und deswegen kocht man es ein. Die harte Geschwulst geht zurück, es biegt sich der verbogene Knochen gerade, wenn man eine Arzneibinde macht" (37, S.227). Noch heute benutzt man in Armenien und in benachbarten Ländern dieses Volkspräparat. Der Mechanismus seiner therapeutischen Wirkung ist noch nicht klar. Vielleicht spielt nicht nur Lanolin darin eine wichtige Rolle, sondern auch die Säfte einiger Milchpflanzen der armenischen Flora, die Wolfsmilch (*Euphorbia*), Andorn (*Marrubium vulgare*) und andere.

Amirdovlat Amasiazi hat oft die für die Behandlung der Geschwülste als antitoxische Mittel das Heilserum Gärstoff der verschiedenen Tiere und hauptsächlich des Hasens angewendet. Er schrieb: "Wenn man es in Wein kocht und trinkt, muß man keine Angst vor Schlangen, Scorpionen und anderen giftigen Tieren haben...Es hilft, wenn man

kanzeröse Geschwülste mit diesem Serum einschmiert" (sinngemäße Übersetzung aus dem Altarmenischen, 16, S.58). Bis heute wird es in der armenischen Volksmedizin und sogar im alltäglichen Leben als antitoxisches und antisclerotisches Mittel verwendet. Unsere langlebigen Menschen (in Armenien und besonders in Gebirgsgebieten von Arzach ist ihr Prozentsatz hoch) benutzen immer dieses fermentative Präparat.

Es ist besonders interessant zu bemerken, daß die antitumorellen Volksarzneien gleichzeitig starke antitoxische und heriatrische Effekte aufweisen (32). Zum Beispiel, war in der armenischen Medizin der Vorzeit das Laserkraut und sein Gummi berühmt, worüber Plinius der Ältere in seiner "Naturgeschichte" berichtete (9). Es hatte tonisierende, antisclerotische und antitumorelle Wirkung und wurde in verschiedenen Ländern des Ostens und Westens exportiert. Leider, ist es wegen des Raubbaus aus armenischen Flora fast gänzlich verschwunden.

Aus derselben botanischen Familien wie das Laserkraut (*Apiaceae*) stammen eine Reihe von Gummipflanzen, wie zum Beispiel die Produzenten des Galbans und *Opopanax* - *Ferula galbaniflua* (Galbankraut) und *Opopanax chironium* (Gummi Pastinak) (Abb.5).

Für den Vertreter dieser Familie ist charakteristisch die Anwesenheit der biologisch-aktiven Substanzen wie Kumin, Furokumarin und ihre Ableitungen. Nach modernen Angaben, enthält die Galbansäure aus dem Gummi Galban Umbeliferon mit antitumoreller, hypotensiver und sedativer Wirkung. Außerdem ist in seinem Molekül eine Komponente mit antibakterieller Aktivität vorhanden, das so genannte Sesquiterpen. In mittelalterlichen Arzneibüchern finden wir oft die Beschreibung und Abbildung dieser Pflanzen von Armeniens

Flora. Man kann auch bemerken, daß diese Gruppe der Gummipräparate wegen ihrer sedativen und hypotensiven Eigenschaften in der Volks- und Klassischen Medizin gern benutzt wurde für die Behandlung der neuro-psychischen Krankheiten.

Über eines von diesen Präparaten - das Gummi Ammoniak aus *Dorema ammoniacum* (Ammoniakpflanze) hat Amirdovlat geschrieben: "Oschach ist ein weißes Gummi. Es hat zurückgehende Wirkung auf die Tumoren. Es hilft bei den Skrofeln, wenn man sie mit Gummi einschmiert. Es heilt die Epilepsie und Hydropsie, öffnet den Harn und die Regel. Es hilft bei Ischias. Seine Dosierung (Dose) ist eine halbdrachme" (sinngemäße Übersetzung aus dem Altarmenischen, 16, S. 94). Gummi Ammoniak oder persisch Oschach wird in der Volksmedizin für solche Ziele benutzt. Seine Zusammensetzung ist von der modernen Medizin gut erkannt. Außer dem Gummi- Ammoresinol gibt es dort auch ätherische Öle und ihre Bestandteile, wie Linalool, Doremol, Ferulen und andere (27, 36). Die Anwesenheit der letzteren Komponenten bedingt die entzündungswidrige und antibakterielle Wirkung des Gummi Ammoniaks und analogischer Präparate der Volksmedizin.

So ist es auch mit einer anderen Gummipflanze von Armeniens Flora-Prangos *ferulacea*. Amirdovlat schrieb: "Wenn man ihre Wurzel zerkleinert und mit Honig mischt und die Augen schmiert, so stärkt es das Augenlicht. Doch wenn man es mit Pfeffer und Wein trinkt, heilt es die Epilepsie" (sinngemäße Übersetzung aus dem Altarmenischen, 16, S. 199). Nach neuen Angaben, gibt es in Wurzel und Gummi dieser Pflanze Umbeliferon, Oxypeuzedanin, Imperatorin und andere Derivate von Kumarin und Furokumarin, als auch ätherische Öle mit balsamischem Geruch (27, 36).

Die Pflanze, welche reich an diesen biologisch-aktiven Stoffen, und am meisten an ätherischen Ölen sind, haben große Verwendung für die Behandlung der Entzündungsprozesse und ihrer Überreste im Nervensystem, wie auch in anderen Organen. Es muß hier erwähnt werden, daß in der mittelalterlichen armenischen Medizin das Problem von den neural-psychischen Krankheiten sehr aktuell war (31).

So gab es schon im fünften Jahrhundert auf der Insel Sevan ein Heim für psychische Kranken, wie in den Predigten von Hovhannes Mandakuni überliefert ist (38). Es ist interessant, daß dort außer den Arzneien auch die Landschaftsfaktoren wie frische Gebirgsluft, Sonne, Seewasser und Heilstille zur Heilung herangezogen wurden. Heute ist dort eine moderne Klinik für Psychischkranken in Fortführung der alten Tradition.

In der Phytotherapie der neuralen Krankheiten wurden viele wilde und kultivierte Pflanzen wie schwarze Nieswurz (*Helleborus*), weiße Nieswurz (*Veratrum*), Lavendel, Paeonie, echte Scherwurz (*Tamus*), wilde Raute (*Peganum harmala*), Garten Raute (*Ruta graveolens*) und andere gebraucht. So schrieb Amirdovlat über den Harmal: "Beste Art für den Gebrauch ist derjenige mit frischem Samen. Wenn man ihn zerkleinert und mit Wein verabreicht, heilt er die Epilepsie und beruhigt die psychische Angst. Er befreit von Sorgen und macht Harn und Regel ausgiebig. Ibn Baithar sagt, daß wenn man ihn zwölf Tage hindurch jeden Tag nimmt, heilt er Ischias" (sinngemäße Übersetzung aus dem Altarmenischen, 16, S. 247). Die Samen der Pflanze sind noch heute im Gebrauch, aber die hohe Giftigkeit stört die breite Anwendung in der wissenschaftlichen Medizin. Die Pflanze enthält hoch-aktive Stoffe, wie zum Beispiel

Alkaloide - Harmalin und Harmalol - $C_{12}H_{22}ON_2$, auch Peganin, welche bei der Parkinsonkrankheit und Zitterlahmung sehr effektiv sind (27, 36).

Eine andere Volksarznei - die Wurzel der Paeonie ist in die moderne Medizin übernommen worden. Im "Nutzlosen Buch für Unwissende" ist gesagt: "Fuwania oder armenisch *Խաչափայտ* ist Paeonia. Es gibt die weiblichen und männlichen Arten der Wurzel. Sie hilft dem Epileptiker, wenn er sie einnimmt oder auf sich trägt. Bei der Räucherung hilft sie sowohl dem Epileptiker, als auch dem Wahnsinnigen, welcher ziellos wandert. Es hilft sehr, wenn man ihre Wurzel um den Hals trägt" (sinngemäße Übersetzung aus dem Altarmenischen, 16, S. 619). Als Amulett wurden auch die Wurzel der Mandragora und andere Pflanzen benutzt. Die moderne Analyse zeigt, daß die hohe antiepileptische Aktivität der Paeonie durch die ätherischen Öle und ihre Komponente - Salizylsäure und Glykosid Salizin - $C_{13}H_{18}O_7$ hervorgerufen wird (27, 36).

In der Volksmedizin wurden für die Therapie der psychisch- und neural- Krankheiten auch die psychotherapeutischen Methoden verwendet. Nicht nur die hypnotische Behandlung, sondern auch die Anwendung der magischen Medizin, wie zum Beispiel Amulette, Zaubersprüche und magisches Ritual. Amirdovlat hat ein solches Ritual beschrieben: "Wenn zwei Menschen miteinander befeindet sind, von denen einer Fremdling ist, und man will diese hintergehen, so kommt man zu der Zauberin. Und wenn diese Frau (Zauberin) ihn (den Fremden) verzaubern will, bewahrt sie in ihrem Kopf seinen Namen und sein Erscheinungsbild und beginnt, die magische Formel zu lesen. Dann stellt sie eine Schale mit Wasser vor sich und beginnt wiederum mit der Magie, bis im Wasser ein Blutstropfen erscheint und darauf Leber, Herz und Lunge die Schale füllen. In demselben

Moment stirbt dieser Mensch. Und wenn man seinen Brustkorb öffnet, sind dort weder Herz noch Lunge zu finden. So mächtig sind sie in ihrer Magie" (sinngemäße Übersetzung aus dem Altarmenischen, 16, S. 520).

Für weiße und schwarze Magie wurden die Organe der verschiedenen Tiere und auch die Edelsteine und Mineralien verwendet. So zum Beispiel wurden den Organen von Wolf, Bär, Schlange, Eidexe und anderen Tieren die magischen Eigenschaften zugeschrieben. Der Wolf war eine der populäre Gestalten in der Folklore. "Wenn man seine Augen mit sich trägt, wird man frei von Angst", - schrieb Amirdovlat. Nach Meinung der Volksmediziner hatten solche magische Eigenschaften auch Smaragd, Armenischer Stein, Selenit, Gold, Blei und einige andere Edelsteine und Mineralien. Die psychotherapeutische Wirkung dieser Mittel, sowie der Einfluß ihrer Farbe auf die seelische Verfassung und Laune sind nicht zu unterschätzen. Sogar in der antiken Medizin können wir die Anwendung der magischen Methoden finden.

Das Problem der Behandlung der Infektionskrankheiten war sehr wichtig in den Zeiten, als Pest, Pocken, Typhus und Malaria wüteten. Es ist nicht zufällig, daß der Klassiker der armenischen mittelalterlichen Medizin Mechithar Herazi diesen Krankheiten ein spezielles Werk - "Trost bei Fiebern" gewidmet hat (7, 21). Unter den Arzneipflanzen, die der armenische "Bjshkapet" für die Behandlung der Infektionskrankheiten empfohlen hat, sind besonders jene wertvoll, die antibakterielle und entzündungswidrige Stoffe besitzen. In den komplizierten Rezepten des Buches "Trost bei Fiebern" finden wir oft die folgenden Pflanzen: Rose, Seerose, Veilchen, Königskerze, Süßholz, Petersille, Bürzel (*Tribulus terrestris*), Wegerich (*Plantago*), Ochsenzunge, Wermut (*Artemisia pontica*), oft kombiniert mit anor-

ganischen Präparaten (armenischer Ton, Borax) and Tierstoffe (Stiergalle, Castoreum, Spinnweben). So hat Herazi für die Tuberkulostherapie vorgeschrieben: "Nimm drei Drachmen von Wegerich, vier Drachmen von Armenischen Ton, sechs Drachmen von der Rose, sechs Drachmen vom abgeschelkten Quittensamen und dem Samen des Kürbisses und Portulaks, zehn Drachmen vom Süßholzaft, drei Drachmen vom Gummi arabicum und Tragakanth. Mahl alles und mische mit dem Schleim des Wegerichs und bereite Pastillen und trockne sie im Schatten. Dann nimm sie mit dem Saft des Granatapfels auf leeren Magen ein" (sinngemäße Übersetzung aus dem Altarmenischen, 21, S. 46). Modernen Angaben nach sind viele dieser Pflanzen reich an ätherischen Ölen, welche sehr starke antiseptische, antibakterielle und antiallergische Wirkung haben. Sie enthalten solche aktive Bestandteile wie Thymol, Karvakrol, Borneol, Terpen und Sesquiterpen. Außerdem sind sie reich an hormonellen Stoffen mit spezifischem Spektrum der biologischen Aktivität. So zum Beispiel enthält das Süßholz und besonders seine Wurzel Glyzirizin - und Glyziritin - Säure, welche dem Hormon Kortizon nahe stehen. Dank dem letzteren haben die Präparate von Süßholz starke antiallergische Eigenschaften.

Die Behandlung der Allergien, welche das Problem Nummer Eins der modernen Medizin, gleich dem Cancer und Atherosclerosis scheint beginnen zu werden, war auch früher ziemlich aktuell (25). Darüber spricht die Mehrzahl der Arzneien für die Phytotherapie des Nesselfiebers, Bronchial Asthmas und anderer Arten von Allergien. So zum Beispiel hat Amirdovlat für die Behandlung des Bronchial Asthmas das folgende Rezept in seinem Buche "Nutzen der Medizin" vorgeschrieben: "Nimm drei Drachmen von der Rose, fünf Drachmen vom Süßholz,

eine Drachme von der Berberitze (Berberis vulgaris), mische diese mit anderthalb Drachmen vom Saft der Klette (Arctium tomentosum) und des Wermuts, zerkleinere, bereite Pastillen und verabreiche diese" (sinngemäße Übersetzung aus dem Altarmenischen, 17, S. 28). Gesteigerte Häufigkeit des Bronchial Asthmas, welche mit dem Problem der Urbanisierung der heutigen Gesellschaft engverbunden ist, fördert die Anwendung dieser Volksarzneien in moderner Allergologie (29).

Manche von diesen Mitteln sind sehr nützlich für die Therapie solcher Krankheiten, in deren Pathogenese die Infektions- und allergischen Faktoren große Rolle spielen, wie zum Beispiel für die Behandlung der Harnsteine. Die letztere Krankheit ist eine Gebietspathologie für mehrere Gegenden Armeniens mit hartem Wasser. Dagegen bekommt die Diättherapie eine große Bedeutung für die Prophylaxe der Harnsteine. In der Diät des Armeniers nehmen einen wichtigen Platz folgende Gemüse ein: Dill (Anethum graveolens), Fenchel (Foeniculum vulgare), Petersilie (Petroselinum sativum), Selerie (Apium graveolens), Rettich (Raphanus sativus), Gartenkresse (Lepidium sativum), Basilicum, welche reich an ätherischen Ölen sind. Der Genuß dieser Pflanzen durch Jahrhunderte war eine empirische Prophylaxe gegen Harnsteine(30).

Amirdovlat Amasiazi schätzte die litholitischen (steinlösenden) Eigenschaften des Rettichs hoch. Er schrieb: "Wenn man den Rettich ohne Blätter zerkleinert und zehn Drachmen seines Saftes auf leeren Magen trinkt, so löst er große und kleine Steine und führt sie aus der Harnblase heraus" (sinngemäße Übersetzung aus dem Altarmenischen, 16, S. 108). Der Rettich hat solche bedeutende Heilaktivität dank den hormonellen und antibakteriellen Stoffen, wie steroid

Saponin und Raphanin. Diese hormonellen Stoffe bedingen auch die Heileigenschaften einiger anderer Pflanzen, welche für die Auflösung der Harnsteine in der Volksmedizin benutzt wurden, wie zum Beispiel Perlenkraut (Lithospermum officinale), Oxenzunge (Anchusa officinalis), Scrophularia etc.

In armenischen Volksmedizin werden noch heute die Samen des Perlenkrauts für die Lösung der Harnsteine benutzt. Im "Nutzlosen Buch für Unwissende" kann man lesen: "Wenn zwei Drachmen von seinem Samen im weißen Wein gekocht werden, so lösen sie die Steine, öffnen die Regel und den Harn" (sinngemäße Übersetzung aus dem Altarmenischen, 16, S. 306). Nach modernen Angaben, wird die hormonelle und antitumorale Wirkung dieser Pflanze durch die Lithospermsäure hervorgerufen, welche zu den Phenolkarbonsäuren gehört (27, 34, 36).

Die Angaben der armenischen Medizin zusammenfassend möchte ich sagen, daß die Klassiker der mittelalterlichen Medizin Mechithar Herazi und Amirdovlat Amasiazi in ihren Werken die Erfahrung der vielen Generationen der Volksmediziner aufgenommen und weitergeführt hatten.

In mittelalterlicher Medizin wurden die Probleme der Behandlung sowohl des Krebses, Greisenkrankheiten, als auch der neuralpsychischen und Infektions-Allergischen Erkrankungen bearbeitet. Dafür wurden die Methoden der Phytotherapie, Diättherapie und Psychotherapie dem Arsenal der Volksmedizin entnommen.

Die meisten Pflanzen, welche in der armenischen Volksmedizin benutzt wurden, sind reich an ätherischen Ölen, Hormonen, den Ableitungen von Kumarin und Furokumarin, Alkaloiden und Glykosiden. Diese biologisch-aktiven Stoffe haben ein breites Spektrum antibakterieller und antiallergischer

Wirkung. Einige Pflanzen jedoch haben mehr spezifische antitumorale, litholytische, anti-sklerotische und sedative Wirkung. Also, können diese pflanzlichen Arzneien sehr behilflich sein der modernen Onkologie, Heriatrie, Psychiatrie und Allergologie.

LITERATUR

1. Basmadjian K. *L'identification des nomes des plantes du Codex Constantinopolitanus de Dioscorides*, "Journal asiatique", 1938, XIII serie, t.6, p.578-621.
2. Dioscorides. *Codex Vindobonensis med.gr.I der Österreichischen Nationalbibliothek, Graz, 1970.*
3. Des Pedanios Dioskurides aus Anazarbos Arzneimittellehre in fünf Bücher, übersetzt und mit Erklärungen versehen von Prof. Dr. Berendes, Stuttgart, 1902.
4. Dubler C. *La materia medica de Dioscurides*, Barcelona, 1952.
5. Hunger H. *Dioskurides, "Reallexicon zur byzantinischen Kunst"*, Stuttgart, 1966, S.1191-1196.
6. Mazal O. *Pflanzen, Würzen, Säfte, Samen. Antike Heilkunst in Miniaturen des Wiener Dioskurides*, Graz, 1981.
7. Mechithar's des Meisterarztes aus Her Trost bei Fiebern, aus dem Mittelarmenischen übersetzt und erläutert von Dr. Seidel, Leipzig, 1908.
8. Pedanii Dioscuridis Anazarbei De Materia medica, ed. Max Wellmann, v. I-III, Berolini 1906-1914.
9. Pliny. *Natural history, Book 1-37*, London, Book 19, vol. 5, 1961.
10. Riddle J. *Dioscorides on Pharmacy and Medicine*, Austin, 1985.
11. Vardanian S. *Galen und die mittelalterliche armenische Medizin, Verhaltungen des IV Internationalen Galen-Symposiums "Galen und Hellenistische Erbe"*, Stuttgart, 1993, S.193-203.
12. Vardanian S. *Amirdovlat Amasiatsi*, Delmar, New York, 1999.
13. Vardanian S. *Histoire de la medecine en Armenie*, Paris, 1999.
14. Արրահամեան Ա. *Դիոսկորիդէսի պատմական «Էջմիածին»*, 1951, էջ 44-54:
15. Ալիշան Ղ. *Հայրուսակ, Վեներիկ, Ս. Ղազար*, 1985:
16. Ամիրդովլաթ Ամասիացի. *Անգիտաց առաջին*, խմբ. Կ. Բասմաջեանի, Վիեննա, 1926:
17. Ամիրդովլաթ Ամասիացի. *Օգոտոս բժշկութեան*, խմբ. Ստ. Մալխասեանի, Երևան, 1940:

18. Արեշտեան Ա. Հնագոյն հայկական թարգմանութիւնները եւ նրանց պատմա-մշակութային նշանակութիւնը, «Պատմա-բանասիրական հանդէս», Երեւան, 1973, 1, էջ 23-37:

19. Լալայեան Ե. Սիսիան, «Ազգագրական հանդէս», Թիֆլիս, 1898, գիրք Գ, էջ 105-272:

20. Մանանդեան Հ. Հունարան դպրոցը եւ նրա զարգացման շրջանները, Վիեննա, 1928:

21. Մխիթարայ բժշկապետի Հերացոյ «Ջերմանց մխիթարութիւն», Վենետիկ, Ս. Ղազար, 1832:

22. Պատկերազարդ դեղագիտարան, Մաշտոցի անվ. Մատենադարան, ձեռ. 6594:

23. Սեպետեան Հ. Դեղագործութիւնը Հայաստանում ըստ Ամիրդովլարի, «ՀՍՍՌ. Գիտ. Ակադ. հայ բժշկութեան եւ բիոլոգիայի սեկտորի Աշխատութիւններ», Երեւան, 1949, 2, էջ 77-88

24. Վարդանեան Ա. Դեղագիտութիւնը հին Հայաստանում, «Պատմա-բանասիրական հանդէս», Երեւան, 2000:

25. Վարդանեան Ա. Միջնադարեան հայ բժշկապետների հայացքներն պերզիկ հիվանդութիւնների ու նրանց բուժման վերաբերյալ, «Բնագիտութեան եւ տեխնիկայի պատմութիւնը Հայաստանում», Երեւան, 8, էջ 220-241:

26. Վարդանեան Ա. Հայաստանի բժշկութեան պատմութիւն, Երեւան, 2000:

27. Амировлат Амасиаци. Ненужное для неучей, комментированный перевод С. Варданян, Москва, 1990.

37. Ибн Сина. Канон врачебной науки, тт. 1-5, Ташкент, 1954-1961, т. 2, 1958.

Оганесян Л. История медицины в Армении, т. 1-5, Ереван, 1946-1948

28. Варданян С. Попытки лечения опухолей в средневековой армянской медицине, Ереван, 1976.

29. Варданян С. Фитотерапия бронхиальной астмы в средневековой армянской медицине, "Терапевтический архив", Москва, 1978, 4, с. 133-136.

30. Варданян С. Фитотерапия мочекаменной болезни по данным средневековых армянских рукописей, "Биологический журнал Армении", Ереван, 1978, т. 31, 1, с. 73-82.

31. Варданян С. Фитотерапия нервно-психических болезней в средневековой армянской медицине, "Растительные ресурсы", Ленинград, 1979, т. 15, вып. 3, с. 460-475.

32. Варданян С. Фитотерапия в средневековой армянской гериатрии, "Биологический журнал Армении", Ереван, 1980, т. 33, 1, с. 108-117.

33. Варданян С. О средневековых армянских дегагитаранах-энциклопедических словарях по лекарствоведению, "Памятники культуры. Новые открытия", Ленинград, 1984, с. 38-44.

34. Варданян С. Лекарственные растения гормонального и антитоксического действия в средневековой армянской фитотерапии, "Биологический журнал Армении", Ереван, 1986, т. 39, 7, с. 624-633.

35. Гипократ. Избранные книги, пер. с греческого В. Руднева, Москва, 1936.

36. Золотницкая С. Лекарственные ресурсы флоры Армении, тт. 1-2, Ереван, 1958, 1965.

Abbildungen



Abb.1 Die stehende Personification der Heuresis, der Erfindungsgabe, überreicht dem auf einem Lehnstuhl sitzenden Dioskurides die Mandragora Wurzel. Wiener Dioskurides, kurz nach 512, Konstantinopel, Österreichische Nationalbibliothek, Cod.gr-med.1



Abb.2.Dioskurides beschreibt die von der Personifikation der Vorstellungskraft, der Epinoia, gereichte Mandragora Wurzel. Wiener Dioskurides, kurz nach 512, Konstantinopel, Österreichische Nationalbibliothek, Cod.gr.med.1



Abb.3 Koris oder Hypericum L. Fragment des Armenischen Dioskurides, VI Jh., Konstantinopel, Maschtotz Matenadaran, Cod.141



Abb.4 *Sisymbrium officinale* Scop.
 Illustriertes Arzneimittelbuch, XVII Jh.
 Maschtoz Matenadaran, Cod.6594



Abb.5 *Opopanax chironium* Koch.
 Illustriertes Arzneimittelbuch, XVII Jh.
 Maschtoz Matenadaran, Cod.6594

ՎՐԱՑ ԵԿԵՂԵՑԻՆ
 (Պատմամշակութային համառոտ ակնարկ)

Պարոյր Սուրադեան

Վրաստանի քրիստոնէացման վաղ շրջանի պատմութիւնը, ինչպէս այլուր, նշանակալիորէն մթազնուած է ետին դարերի աւանդութիւնների նստուածքներով: Ըստ նրանցից մէկի՝ քարոզչութեան մեկնելու երկրները վիճակահանութեամբ որոշելիս Վիրքը (=Իւերիա, Քարթլի) բաժին է ընկնում Աստուածամօրը, սակայն նրա փոխարէն, Տիրոջ կամքով, ուղարկւում է Անդրէաս առաքեալը Սիմոն Կանանացու ուղեկցութեամբ: Պատումը ձեւաւորուել է X դարից ոչ շուտ եւ արձանագրուել XI-XII դդ. վրացական աղբիւրներում (Գէորգ Աթոսացի, Եփրեմ Կրտսեր, Թուխ-Ուրբնիսի ժողովի արձանագրութիւն)¹: Առաքելականութեան ծառայող մէկ այլ աւանդութեամբ Վիրքում քարոզչութիւն է կատարել Ասորիքից եւ Հիւսիսային կողմանք» այցելած Բարթողիմէոս առաքեալը, սակայն դարձի այդ դրուագը հետագայում մոռացուել է, եւ Ս. Նունէ/Նինոն ի նորոյ է երկիրը դարձի բերել²: Սոյն տարբերակի արձագանքը դիտելի է վրացերէն միջնադարեան մի աղօթքում³: Առաքելականութեան տեսութիւնը կոչուած է հիմնաւորելու Եկեղեցու ինքնակայութիւնը (աւտոկեֆալութիւնը)՝ նուիրապետական խնդիրներ արծարծելիս⁴:

«Վրաստան» հասկացութիւնը այսօրուայ ընդգրկմամբ աղբիւրները գիտեն միացեալ թագաւորութեան կազմաւորման շրջանից (XI դ.)⁵: Քրիստոնէացման շրջանում (IV դ.) այն բաժանուած էր երկու մասի՝ Կոլխիդա-Լազիկա-Յայնկոյս (Արեւմտեան) Վրաստան եւ Իւերիա-Վիրք-Քարթլի-Յայնկոյս (Արեւելեան) Վրաստան: Ընդ որում, IV-V դարերում նրան-

ցում իշխած թագաւորական տների ներքին ժամանակագրութիւնը նշանակալի չափով պայմանական է⁶: Յայնկոյս Վրաստանը նոր հաւատքի քարոզչութիւնն ընդունեց Բիւզանդիայից, Քարթլին՝ Պաղեստին-Ասորիք-Հայք արեւելեան ճանապարհով⁷: Մինչեւ 349 կամ 363 թուականը Մեծ Հայքի կազմում գտնուող Գուգարքը (=Ստորին Քարթլին), բնականաբար, Հայքի հետ միաժամանակ, նոյն ձեւով ու նոյն աղբիւրից պիտի ընկալէր նոր ուսմունքը, ուստի Գրիգոր Պարթեւը պիտի ճանաչուէր արեւելավրաց թեւը պիտի ճանաչուէր արեւելավրաց թագաւորութեան լուսաւորիչ, որի հրահանգներն է կատարում, ըստ Խորենացու աւանդման (Բ, ծղ), Հռիփսիմեանց հետ առաքելութեան եկած Նունէն («Գրիգորի վարք», «Գիրք թղթոց», Մ. Խորենացի, Ա. Սափարացի):

Վիրքի դարձը պատմող աղբիւրներից հնագոյնը եւ հաւաստին Պաղեստինեան Կեսարիայի մետրոպոլիտ Գեղասիոսի (367-395 թթ.) գրաւումն է⁸ (նրանից է օգտուում Թուփիսոսը, վերջինից՝ Գեղասիոս Կիւղիկեցին, երկուսից՝ Սոկրատ Սքոլաստիկոսը, Խորենացին եւն): Մետրոպոլիտը ճանաչել է Վիրքի արքայազն Բակուրին եւ արձանագրել նրա աւանդածը, ըստ որի լուսաւորիչը «ոմն գերի կին է»: Մկրտուող արքան որսի ժամանակ խարխափել է խաւարումից, ինչը տեղի է ունեցել Կոստանդինոս Մեծ կայսեր օրօք, որից դարձի եկած թագաւորը քահանայորդի է խնդրել: Վրաց-Հայկական աղբիւրներ է խնդրել: Վրաց-Հայկական աղբիւրների համաձայն Վիրքի անդրանիկ քրիստոնեայ թագաւորը Միհրանն է, իսկ ըստ Պետրոս Վրացու (Մայրամեցու) ասորերէն